

Grüne Frauen- und Geschlechterpolitik: Neue Mitstreiter_innen bei Jugend & Jungs?

Ein Nachgesang auf die 34. Ladies Lunch-Debatte von Halina Bendkowski

Als wir Feministinnen in den späten 70ern aktiv wurden und Anfang der 80er Jahre aus den sozialen Bewegungen heraus die Grünen bildeten und mit großem Eifer zu einer bedeutungsvollen Oppositionspartei machten, hatten wir gesellschaftliche Anliegen. Und da der Revolutionsglaube nach 68 als Irrglaube ad acta verabschiedet war, grünten danach die Anliegen umso breiter und wirkmächtiger gegen die Hegemonie der deutschen Nachkriegsdemokratie.

Das Wichtigste, wofür die Grünen auch heute noch immer als qualifiziert angesehen werden, ist die Ökologie.

Wir Feministinnen von damals gingen in Allianz mit den Grünen, weil die meisten von uns auch ökologisch, sozial-basisdemokratisch organisiert und antimilitaristische, internationale Friedenspolitik betreiben wollten.

Feminismus hieß gegen den § 218, d.h. dessen Streichung, und kämpferisch gegen die Toleranz von MännerGewalt theoretisch an den Universitäten und praktisch im privaten Bereich zu agieren.

Sexuelle Selbstbestimmung, so wussten wir, musste mit ökonomischer Unabhängigkeit, vor allem für Frauen verbunden sein.

Was ist aus diesem Feminismus bei den gesuchten grünen Mitstreiter_innen (s.o.) geworden?

Postfeminismus.

Keine Anschauung, kein Anliegen mehr außer, sich zu dekonstruieren, wenn man der GRÜNEN JUGEND zuhört.

Das Männermanifest dreht sich ebenso in einem rhetorischen Zirkel und gendert sich gegen die Zweigeschlechtlichkeit.

Judith Butler überall.

Je mehr die Massenmedien genetische Bedingtheiten ausmachen, desto mehr inszenieren die Kulturwissenschaften Uneindeutigkeiten.

Denn nach der Spieltheorie des Dekonstruktivismus ist Feminismus identitär und weil man das nach dem Dekonstruktionsgebot nicht sein darf und ansonsten nicht weiter weiß, warten nun die Adept_innen erwartungsvoll auf die nächste Ansage von Judith Butler. Eine QueerETHIK habe sie angekündigt und bis dahin solle man strategische Bündnisse eingehen, gegen Ausgrenzungen von Menschen. Das Leben aller ist betrauerbar.

Nur wer hat das seit den zehn Geboten ethisch je bestritten?

Dennoch aber gibt es Religionen und Politiken, die sich gegen ihre eigenen Gebote verhalten.

In den reichen und armen Ländern lassen sich die Reichen von den Armen aushalten, davon auch viele Frauen, die es geschafft haben oder in wohlhabende Dynastien geboren sind.

Arme Frauen stellen dennoch überall die arbeitenden Mehrheiten, so auch in Deutschland. Der akademisch dominierenden *Butlerei* (sorry Judith Butler) mag das kein Problem sein, denn es geht dabei nicht um Abstraktionen, wie strategische, queere Allianzen. Dass die Minderheiten sich nicht unbedingt grün sind, dürfte auch historisch Unbelesenen bekannt sein.

Soziale Gerechtigkeit verbindet – unverständlicherweise – nicht alle Menschen, Homosexuelle auch nicht wie Heterosexuelle.

Aber wenn gerade, wie aktuell die Iranischen Frauen „Alliance of Iranian Women“ die Frauen und die Weltöffentlichkeit im Internet auffordern, gegen die legale Steinigungspraxis von Frauen und Mädchen im Iran aufzubegehren, müsste es Adressat_innen geben, die sich angesprochen fühlen.

Und wenn in Deutschland soeben das Bundesverfassungsgericht erklärt hat, dass das Meinungsrecht von „pro Life“-Aktivist_innen, vor Abtreibungspraxen, zu protestieren, keinerlei Beeinträchtigung der Ärzte bedeutet, dann sind die Frauen, die zur Abtreibung gehen, wohl ohne von Predigern belästigt werden zu wollen, verfassungsrechtlich nicht einmal einer Erwähnung wert.

Wer das Sprechen von Frauen, wie in diesen Beispielen als zu identitär kritisiert, hat offenbar andere Sorgen.

Deswegen sieht die Welt auch so aus, wie sie ist.

Wenn der queere Postfeminismus, den Feminismus als essentialistisch geißelt, dient das zwar der akademischen Selbstunterhaltung, hat aber mit dem Feminismus, der die GRÜNEN einst stark gemacht hat, nichts mehr zu tun. Entweder interessieren sich die Grünen für Geschlechterdemokratie, die es verbietet, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechtes weder benachteiligt noch gar bedroht werden und die es Männern, wie Frauen zur Auflage macht, eine Fürsorge für sich und die von ihnen zu Betreuenden zu erlernen, auf die Verlass ist. Dazu bedarf es einer Anti-HARTZ-Politik, einer radikalen Arbeitszeitverkürzung für alle, eines Mindestlohnes, von dem auch Frauen genau so unabhängig wie Männer leben können sollen und eines bedingungslosen Grundeinkommens, das vor allem die Menschen anspruchsvoller werden lässt, Arbeitsinhalte und Arbeitsbedingungen qualitativ neu und sozial verantwortlich zu gestalten.

Vor allem aber bedeutet der Auftrag für Feminismus & Geschlechterdemokratie, sich nicht dumm machen zu lassen vom *rhetorical chic* der Dekonstruktion, wie ich es bewusst in Anspielung an den einst grassierenden *radical chic* der spielenden Revolutionsführer kritisieren will. Ohne konkrete Analysen und Handlungsalternativen von den Problemen, die Frauen wie Männer real behindern, ihr Leben so frei miteinander und sicher voreinander leben zu können, kann es keine wirklich grüne Politik geben.

freundlichst halina.bendkowski@gmx.de

agentin für feminismus & geschlechterdemokratie